

Ufersiedlungen im unteren Zürichseebecken

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **7 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

archäologie im blauen archéologie en plein air archeologia all'aria aperta

aus: archäologie der schweiz/archéologie suisse/
archeologia svizzera 7·1984·3

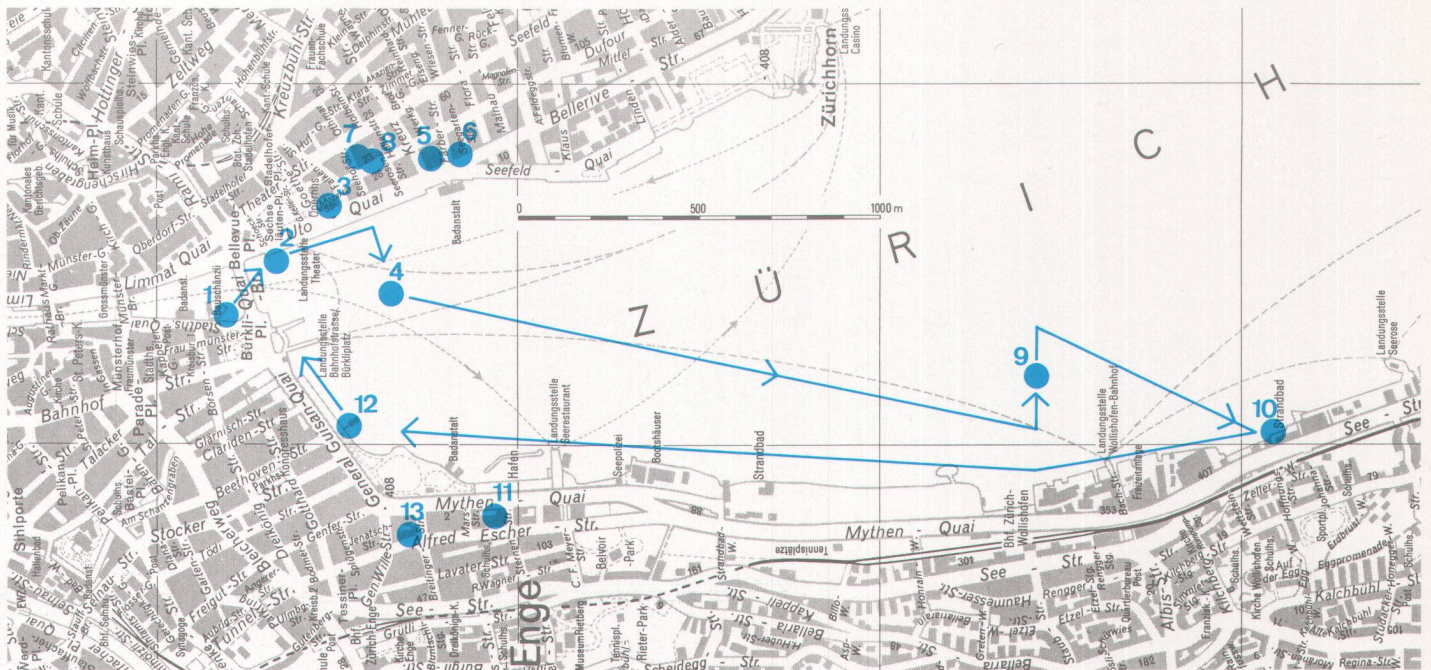


Abb.1
Routenkarte mit Angabe der verschiedenen Ufersiedlungsplätze.

1 Bauschanze, 2 Kleiner Hafner, 3 Mozartstrasse, 4 Grosse Hafner, 5 Utoquai, 6 Färberstrasse, 7 Akad, 8 Pressehaus, 9 Haumesser, 10 Wollishofen-Bad, 11 Mythen Schloss, 12 Alpenquai, 13 Rentenanstalt.

Ufersiedlungen im unteren Zürichseebecken

Der archäologische Ausflug, den wir Ihnen heute vorschlagen möchten, ist weniger Archäologie im Grünen als Archäologie im Blauen, denn er führt auf den Zürichsee. Böse Zungen werden zwar behaupten, von Blau könne da doch auch nicht die Rede sein. Zugegeben, in den warmen Sommermonaten ist das Wasser schon etwas trübe und wir empfehlen deshalb den Ausflug nach Möglichkeit schon im Frühling oder wenn dann ein Boot zur Verfügung steht, im Winter durchzuführen. Ruderboote und kleine Motorgondeln können ab anfangs März bis Mitte Oktober gemietet werden.

Zufahrt

mit dem Auto

nach **Zürich-Bellevueplatz** am Limmatausfluss auf der östlichen Seite der Quai-Brücke. Parkierungsmöglichkeit im Parkhaus an der Rämistrasse, die vom Bellevueplatz bergwärts führt.

Öffentliche Verkehrsmittel

nach **Zürich Bellevueplatz**: Vom Haupt-

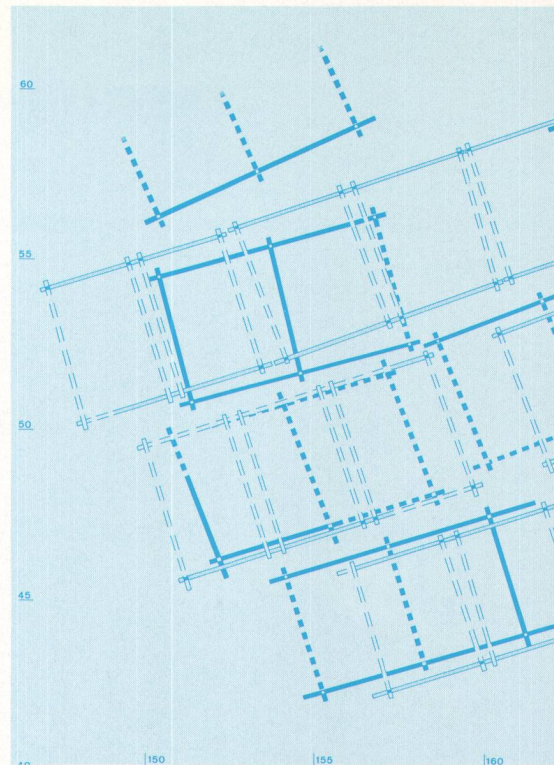
bahnhof mit Tram 2 (von Haltestelle Bahnhofquai) Richtung Tiefenbrunnen oder mit Tram 11 (von Haltestelle Bahnhofstrasse) Richtung Rehalp. Vom Bahnhof Enge mit Tram 9 Richtung Irchel.

Route: Auf der Quai-Brücke kann man sich die Lage der wichtigsten ehemaligen Ufer- und Inselsiedlungen vergegenwärtigen und von hier aus hat man auch einen guten Überblick über die gewaltigen Veränderungen der Uferlinie in der Neuzeit. Beides geht aus der folgenden Beschreibung genauer hervor. Wer auf einem der beiden westlichen Joche der Brücke steht, befindet sich bereits am äusseren Zipfel der Siedlungsstelle **Bauschanze** 1. Vor Ausbaggerungen im letzten Jahrhundert dehnte sich noch eine Untiefe von der kleinen Befestigungsinsel in der Limmat bis hierhin aus. Die letzten Kulturschichtreste, die nicht dem Bagger zum Opfer gefallen sind, liegen nun rund vier Meter unter dem Wasserspiegel. Setzungen, nicht zuletzt infolge des Brückenbaus und gewaltiger Aufschüttungen für die Widerlager im Jahr 1882, sind wohl der Hauptgrund für die heutige hohe Wasserbedeckung der mit grösster Wahr-

scheinlichkeit von Ufer- und nicht Wassersiedlungen herrührenden neolithischen Reste. Übrigens ist die Stelle nicht nur einmal, sondern mehrmals neu besiedelt worden. Die ältesten Schichten stammen von einer Kultur, deren Hinterlassenschaft viel Verwandtes mit der westschweizerischen Cortaillodkultur zeigt, sicher aber älter als deren klassische Ausprägung ist (Zürcher Gruppe um 4000 vor Chr.). Während Taucheruntersuchungen zwischen 1971 und 1983 konnte festgestellt werden, dass die nächstjüngeren Schichten mehr gegen das Land zu und unter der Bauschanze liegen. Dies gilt auch für die obersten noch vorhandenen Dorfreste der Frühbronzezeit.

Nachdem wir uns nun bei einer der Bootsvermietungen in der Nähe oder von Bekannten ein Boot geliehen haben, steuern wir auf die Treppenanlage mit Plattform am Wasser zu, die sich gerade oberhalb der Quai-Brücke auf dem östlichen Ufer befindet. Hier liegt der sogenannte **Kleine Hafner** 2, eine der bedeutendsten Fundstellen am Zürichsee. Es handelt sich um eine ehemalige Insel von rund 60 Metern Durchmesser. Die Fläche mit Siedlungsresten reicht noch ein Stück weit unter die Platt-

Abb.2
 Taucher beim Freilegen einer Kulturschicht auf dem
 Kleinen Hafner.

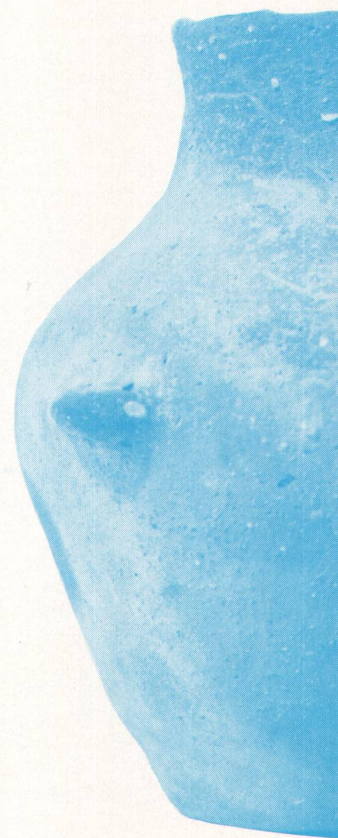


form. Fahren wir mit dem Boot in einem Abstand von 10 bis 20 Metern parallel zum Ufer von der Brücke über den Platz hinweg, so sehen wir bei klarem Wasser, wie aus dunkler Tiefe der Grund sehr steil auf eine Fläche ansteigt, die nur etwas über drei Meter unter dem Seespiegel liegt. Auf der oberen und übrigens auch äusseren Seite fällt der Seeboden dann wieder ebenso rasch ab. Bei günstigen Verhältnissen können wir zudem an verschiedenen Orten aus dem Boden ragende Pfähle aus urgeschichtlicher Zeit wahrnehmen. Die Lage der tiefen Ausgrabungsfelder ist natürlich auch leicht auszumachen, doch können wir an den Wänden keine Kulturschichten mehr sehen, da diese mittels Kanaldielen vor dem Verwittern und Einstürzen geschützt worden sind.

Auf dem Kleinen Hafner fanden in den beiden Wintern 1967-69 die ersten richtigen Unterwasserausgrabungen in der Schweiz statt. Die Erfolge mit neuen Methoden leiteten, nicht nur in unserem Land, die dringend notwendige Entfaltung der Taucharchäologie im Süsswasser ein. In den Jahren 1981-84 wurde eine weitere Rettungsausgrabung mit noch verfeinerten Verfahren durchgeführt. Die Kulturschichten fehlten im Zentrum der Untiefe, da hier die höchste Erhebung zur Erleichterung der Dampfschiffahrt in den 1860er Jahren weggebaggert worden ist. Mehr gegen den Rand zu erschien dann eine Kulturschicht nach der andern, nämlich von der Egozwlkerkultur, der Zürcher-Gruppe, der Pfyner- und zweimal der Horgenerkultur sowie der Spätbronzezeit. Alle Schichten waren samt den Pfählen in starke Schräglage abgeglichen. Als am bedeutendsten erwiesen sich

die ältesten Lagen vom Egozwl bis zur – übrigens bei den ersten Untersuchungen nicht erkannten – stark erodierten Pfyner-schicht, weil deren Inhalt die kontinuierliche Entwicklung von der frühesten Kultur mit Ackerbau und Viehzucht in unserem Gebiet bis zur Ablösung der stärker von Westen beeinflussten Zürcher Gruppe durch das ostschweizerische Pfyner illustriert. Die Senke, die den Hafner vor dem Quaibau in den 1880er Jahren vom Festland trennte, konnte noch auf älteren Plänen festgestellt werden. Sie liess sich ebenfalls bei den Unterwasserausgrabungen nachweisen: die Kulturschichten fielen nämlich auch in Richtung Land steil ab. Wir müssen uns vorstellen, dass zur Zeit der urgeschichtlichen Siedlungen ein kleiner Wasserarm hinter dem Hafner durchzog und dann eine breite, sumpfige Auenwaldzone mit einzelnen vorspringenden Landzungen folgte. Bei höherem Wasserstand zwischen und nach den urgeschichtlichen Wohnphasen dürfte das richtige Ufer im Bereich des hinteren Randes der heutigen »Sechseläuten Wiese« gelegen haben, ein Zustand wie wir ihn noch auf einem Plan von 1650 feststellen können.

Vom Kleinen Hafner folgen wir dem Ufer bis auf die Höhe des Opernhauses. Davor liegt am Utoquai noch ein langgestreckter, niederer moderner Nebenbau. Es ist dies der Ort des prähistorischen Siedlungsplatzes **Mozartstrasse** ④, der eine kleine Halbinsel darstellte. Die verschiedenen Schichten des Neolithikums und der Bronzezeit, die während einer Rettungsausgrabung 1981/82 erforscht werden konnten, sind besonders wichtig zur Klärung des Übergangs von der einen zur andern dieser beiden



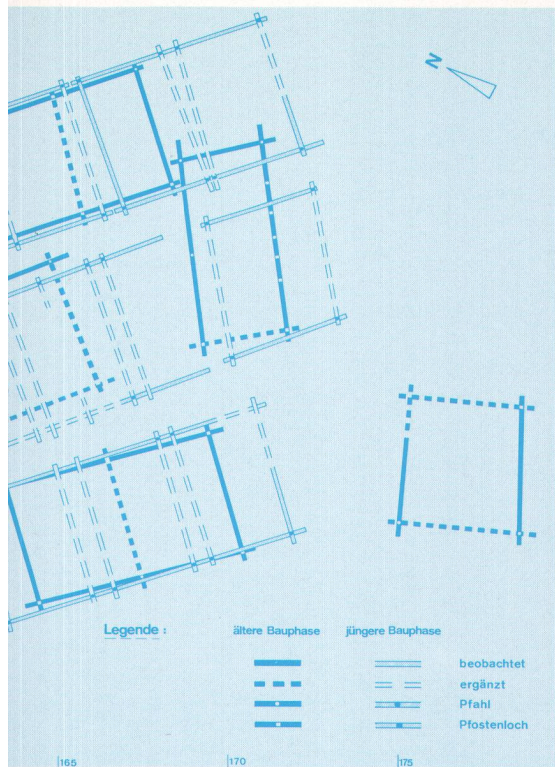
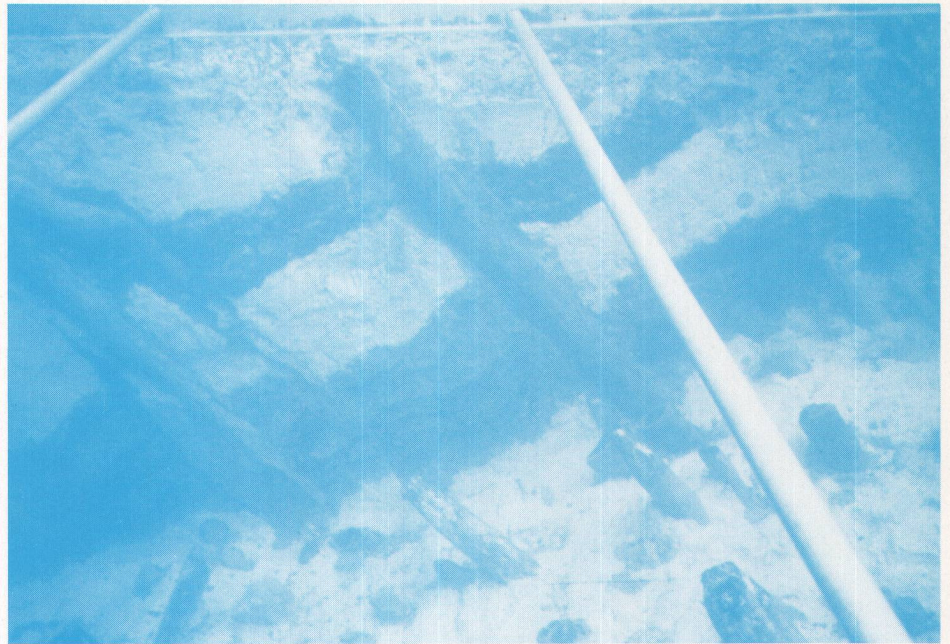


Abb.3
Plan der Schwellen von Häusern aus zwei Siedlungsphasen der Frühbronzezeit bei der Mozartstrasse.

Abb.4
Blick in ein Ausgrabungsfeld beim Kleinen Hafner mit deutlich sichtbaren dunklen Kulturschichten und hellen Seekreidezwischenlagen in der Profilwand sowie schräg stehenden Pfählen.



Hauptperioden. In der frühbronzezeitlichen Kulturschicht fand sich als grosse Überraschung ein aus mehreren Lagen aufgebauter Prügelboden von rund 8 auf 20 Metern Grösse. Solche Konstruktionen kannte man bis dahin nur von Moordörfern. Unter dem Boden stiessen wir auf die Schwellen von Häusern. In einer ersten Siedlungsphase der Frühbronzezeit hatte man zweiräumige Gebäude errichtet, dann das Dorf völlig erneuert und vielfach unterteilte Langhäuser gebaut, die wie die älteren eng parallel ausgerichtet nebeneinander zu liegen kamen.

Der nächste Siedlungsplatz, dem wir nun einen Besuch abstatten, ist die ehemalige Insel **Grosser Hafner** ④. Wir finden sie, indem wir vom Opernhaus dem Ufer noch um einen Häuserblock weit folgen und dann genau in der Achse der folgenden, auf das Quai zulaufenden Seehofstrasse bis rund 250 Meter in den See hinaus steuern. Bei klarem Wasser sehen wir auf der länglichen Untiefe, an deren oberem Ende wir uns befinden, einzelne kleine Hügelchen und lange Grate wie Miniaturgebirge aus der sonst ziemlich ebenen Oberfläche herausstehen. Bei diesen Erhebungen und den stellenweise sichtbaren, freigespülten Pfählen seitlich daneben handelt es sich um die Stellen, die während der Gewinnung von Auffüllmaterial für das neue Quai in den 1880er Jahren vom Bagger verschont geblieben sind. Hier und wie beim Kleinen Hafner am Rand der Fläche finden sich noch Kulturschichtresten. Zuäusserst ist ebenfalls starke Schräglage und entsprechend hohe Überdeckung mit Seekreide festzustellen.



Abb.5
Gefässe aus der ältesten Kulturschicht auf dem Grossen Hafner (Zürcher Gruppe).

Bevor man nun den See überquert um zum ausgedehnten ehemaligen Wohnplatz beim **Haumesser** zu gelangen, sollte man noch anhand unserer Karte die Lage der weiteren neolithischen Uferdörfer auf dieser Seite im Seefeldquartier studieren. Sie sind zum Teil schon in den Jahren 1928/30 und dann vor allem 1962/63 sowie 1976/79 an den **Utoquai** ⑤, **Färberstrasse** ⑥, sowie **Pressehaus** ⑦ und **Akad** ⑧ genannten Ausgrabungsstätten untersucht worden. Man merkt, dass auch hier die Auffüllungen im letzten Jahrhundert die Uferlinie weit vorgeschoben haben. Wer nach der Bootstour noch einen Augenschein beim Pressehaus vornehmen will, findet dort im Foyer (werk-



Abb.6
Freigespülte Pfähle der Siedlung Haumesser.

tags zu Bürozeiten an der Dufourstr. 23) eine Vitrine mit einem Originalabzug einer Profilwand (Lackprofil) und der Kopie einer der Radscheiben eines Wagens aus der Zeit der Schnurkeramik, die 1976 noch senkrecht im Boden steckend gefunden worden sind und den bedeutendsten Fund dieser Ausgrabung darstellten. Über die Untersuchungen im Areal Akad informiert ein Schaufenster des Schulgebäudes an der Seehofstrasse.

Beim **Haumesser** 9 ist wie beim Grossen Hafner in den 1880er Jahren Material gefördert und dabei die Siedlungsreste auf der riesigen Fläche fast vollständig zerstört worden. Aus den Baggereimern hat man dabei vor allem eine reiche Kollektion von Bronzegegenständen der späten Bronzezeit gerettet. Der Seegrund liegt heute um gut zwei Meter tiefer als ehemals, und es sind nur bei optimalen Verhältnissen in den äusseren Partien des Siedlungsgeländes vom Boot aus noch freigespülte Pfähle zu erkennen. Wir finden solche Stellen, indem wir vom grossen Werftgebäude bis zu 500 Meter senkrecht in den See hinaus fahren.

Vom Haumesser aus kann man noch die Station **Wollishofen-Bad** 10 besuchen. Es handelt sich dort um Siedlungsreste des spätesten Neolithikums, nämlich der

Schnurkeramikultur, die erst 1969 in den ausgebaggerten Gruben beim Sprungbrett an der Nordecke und beim Sprungturm entdeckt worden sind.

Auf der Rückkehr längs dem linken Ufer sehen wir direkt hinter dem Hafen Enge das **Mythenschloss** 11, ein Neubau von 1984 mit einer Rekonstruktion der ursprünglichen Fassade von 1926. Hier stiess man bei Sondierungen im Baugelände unerwartet auf Funde und eine anschliessende Grabung legte Siedlungsreste der Horgener- und der Schnurkeramikultur frei.

Nun gelangen wir noch zum **Alpenquai** 12, wo schon zu Anfang dieses Jahrhunderts bei Ausbaggerungen im Bereich des damals erstellten, schwimmenden Jachtklubhauses zwei durch etwas Seekreide getrennte Kulturschichten der Spätbronzezeit zum Vorschein kamen. In Ermangelung einer besseren Methode nahmen Vertreter des Landesmuseums selbst den Bagger zu Hilfe, um Bodenproben und Funde heben zu können. Es wurde eine grosse Menge von Keramik geborgen. Die jüngere der beiden Schichten – dies bestätigten auch Tauchsondierungen in neuerer Zeit – enthielt Material, das bereits aus der Zeit des Übergangs zur Eisenzeit datiert, d.h. von rund 800 v.Chr. stammt.

Bevor wir nun zum Ausgangspunkt zurückkehren, werfen wir noch einen Blick auf den Park hinter der grossen Bucht mit den verankerten Segelschiffen. Hell schimmert das Gebäude der **Rentenanstalt** 13 durch die Bäume. Bei Erweiterungsbauten waren dort die Arbeiter 1961 auf Kulturschichten gestossen, die sie allerdings zur Zeit der Meldung an die Denkmalpflege schon weitgehend abgetragen hatten. Nur längs des Randes der Baugrube konnte noch die Abfolge von einer Lage der Pfynerkultur und einer der Horgenerkultur festgestellt werden.

Ulrich Ruoff, Stadtarchäologe Zürich

Literaturhinweise

Zürcher Seeufersiedlungen, von der Pfahlbauromantik zur modernen archäologischen Forschung. HA 12, 1981.
Ulrich Ruoff, Der »Kleine Hafner« in Zürich. Archäologie der Schweiz 4, 1981, S. 2-14.
Peter J.Suter, Zürich-Bauschanze, Grabung 1983. JbSGUF 67,1984, S. 7-19.
Markus Höneisen, Zürich Mozartstrasse: Ein neuentdeckter Siedlungsplatz. AS 5, 1982, S. 60-65.
Markus Graf, Fundbericht über die Grabung Mythenuai 22-28. JbSGUF 67, S. 180-184.